

HEYNE <



© PaulEng.com

CHRIS HELMBRECHT, Jahrgang 1971, lebt – nach Stationen in New York und Teneriffa – seit zehn Jahren in Moskau. Nach einer Karriere als Bundespolizist und als einer der besten Extrem-Snowboarder Deutschlands betreibt er heute eine Kreativagentur und gehört zu den bekanntesten Partymachern und DJs der Stadt. Sein Blog auf stern.de über das wilde Leben in der russischen Metropole machte Furore. Nebenbei schreibt er für verschiedene Magazine und ist Initiator des englischsprachigen moscow-blog.com. 2012 spielte er die Hauptrolle im russischen Kurzfilm *Ya Vernus* (dt. »Ich komme zurück«).

Mehr zum Autor, den Klubs und dem (Nacht-)Leben in Moskau:

chrishelmbrecht.com

moscow-blog.com

weparties.com

Chris Helmbrecht
Fucking Moskau!

Sex, Drugs & Wodka

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Vorbemerkung

Die nachfolgenden Schilderungen erheben keinen Faktizitätsanspruch. Sie behandeln typisierte Personen, die es so oder so ähnlich geben könnten. Diese Urbilder werden durch künstlerische Ausgestaltung des Stoffes und dessen Ein- und Unterordnung in den Gesamtorganismus Teil eines Kunstwerks und gegenüber den im Text beschriebenen Abbildern so stark verselbstständigt, dass das Individuelle, Persönlich-Intime zugunsten des Allgemeinen, Zeichenhaften der Figuren objektiviert ist. Für die Leser erkennbar, erschöpft sich also der Text nicht in einer reportagehaften Schilderung von realen Personen und Ereignissen, sondern besitzt eine zweite Ebene hinter der realistischen Ebene, da ein Spiel des Autors mit der Verschränkung von Wahrheit und Fiktion stattfindet, das bewusst Grenzen verschwimmen lässt.



Verlagsgruppe Random FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 08/2013

© Chris Helmbrecht. Dieses Werk wurde vermittelt
durch die Literarische Agentur Gaeb

© 2013 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Redaktion: Elly Bösl

Umschlaggestaltung: Stefanie Freischem, yellowfarm gmbh
unter Verwendung von fotolia.com/tribalium81;
istockfoto/fatmayilmaz; shutterstock/FashionB;
shutterstock/Alex Moe

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2013
ISBN: 978-3-453-60249-6

www.heyne.de

Inhalt

Aufbruch	7
Das erste Mal	10
Victor und Victoria	16
Im Garage Klub	24
Abschied von der Insel	33
Julia	35
Der Geheimdienst FSB	37
Richtig Wodka-Saufen	43
Das Ding mit den russischen Frauen	48
Der Oligarch	53
Joyce	60
Die Wikinger in Moskau	66
Die freundliche Polizei	82
Die Sklavin	88
Ballerina im So-Ho Rooms	96
Kalte Dusche	102
Der Liebhaber	106

Olgas Noch-Freund und Nataschas Abfuhr	112
Bandits	118
Puffbesuch	122
Heißer Salsa in der Metro	126
Falschgelaufen, viel gesoffen	129
Sieben Tage, sieben Mädels	136
Die Anwältin	141
Freundinnen	146
Nummer drei	165
Lange Beine	168
Ersatzdienst	176
Scheißabend!	182
Ein ganz normaler Abend	193
Bitteres Ende	200
Moskwa	220

Aufbruch

Victor holt mich vom Flughafen ab. Draußen ist es grau bewölkt bei minus 15 Grad. »Willkommen in Moskau, der Stadt der Sünde«, begrüßt er mich.

Danach werden wir in seinem schwarzen Geländewagen von seinem Fahrer geschlagene zwei Stunden durch die Vorstadt ins Zentrum chauffiert, vorbei an unzähligen Plattenbauten und Mietskasernen. Je näher wir der Innenstadt kommen, desto besser sehen die Häuser aus. Auf der Straße liegt Schnee, aber die vielen verdreckten Ladas und Wolgas fahren, als wäre es Sommer und die Straßen trocken. Dazwischen findet sich immer wieder eine Luxuskarosse, oft auch mit Blaulicht und Begleitschutz. Es wird gedrängelt und gedrückt, ein Wunder, dass es keine Unfälle gibt. Irgendwann stecken wir im Stau. Der Fahrer dreht sich um und blickt Victor wortlos an. Der nickt nur. Danach zieht der Chauffeur den Wagen nach rechts und fährt auf den Bürgersteig. Die nächsten Kilometer rollen wir dort am Stau vorbei. Hin und wieder müssen wir eine Ampel, einen Laternenpfahl oder auch Fußgänger umfahren. Unser Fahrer hupt und flucht, sogar als er eine Frau mit Kinderwagen vor sich herscheucht. Ich bin schockiert. Victor meint nur: »Zeit ist Geld. Ich muss zurück ins Büro. Wenn sie uns erwischen, zahlen wir eben ein kleines Bestechungsgeld, und danach geht's weiter.«

Schließlich kommen wir bei Victor zu Hause an. Er wohnt in einer der Sieben Schwestern, einem der Stalin-Hochhäu-

ser aus den 50er-Jahren. Victor zeigt mir die Wohnung und zieht gleich wieder los.

»Ich komme dich nach der Arbeit abholen«, sagt er. »Fühl dich wie zu Hause.«

Als er weg ist, sehe ich aus dem Fenster. Die Wohnung ist im neunten Stock und unter mir liegt, eingehüllt in einen grauen Schleier von Smog und Kälte, die Stadt. »Was für ein Drecksloch«, denke ich. »Das ist mit Abstand die schrecklichste Stadt, die ich je gesehen habe.«

Im Moment aber ist mir diese Ödnis lieber als Teneriffa. Alles ist mir lieber als das sonnige Rentnerparadies, in dem ich vor ein paar Wochen noch als Marketingdirektor gearbeitet habe. Eigentlich war alles entspannt, doch dann meldete sich eines Tages einer meiner beiden Chefs. »Kommst du mal bitte in mein Büro?«, fragte er. Ich ahnte schon nichts Gutes. Wenig später sagte er tatsächlich: »Es tut mir leid, Junge. Du hast einen guten Job gemacht, aber wir haben die nächste Finanzierungsrunde nicht bekommen. Wir müssen dich gehen lassen. Du bist einfach zu teuer. Bitte übergib deine Projekte an die anderen. Danach kannst du gehen.«

Anschließend erfuhr ich noch, dass ich die nächsten drei Monate bezahlt bekäme. Ich nickte nur und ging hinaus.

Draußen, auf der riesigen Terrasse des Büros, war es sonnig und schön. Es war Februar, in Europa lag überall Schnee, aber hier zeigte das Thermometer 20 Grad plus. Ich war in der letzten Zeit oft hier draußen, mal fünf Minuten aus dem kalten und dunklen Büro fliehen, Sonne tanken und hinaus aufs Meer gucken. »Was soll's«, dachte ich nur. War eigentlich klar, dass das nicht mehr lange gut gehen würde mit dieser Firma. Irgendwie wollte ich die Hoffnung trotzdem nicht aufgeben: Nach den fast sechs Jahren, die ich in New York gearbeitet

hatte, und einem schrecklichen Ende, dem 11. September, war der Job auf Teneriffa eine willkommene Abwechslung. Bloß war da jetzt kein Job mehr. Was tun? Ich hatte noch genug Gespartes, um ein paar Monate zu überleben. Und die drei bezahlten Monate, inklusive Auto und Apartment. Also wieder Jobsuche und dann mal sehen, wohin es geht. Mein Telefon klingelte. Auf dem Display stand eine komische Nummer »007 ... Aha, James Bond«, dachte ich und versuchte zu erraten, welche Ländervorwahl das wohl ist.

»Hallo Chris, wie geht's? Hier ist Victor, erinnerst du dich noch?«

Na klar, erinnerte ich mich! Victor ist ein Investmentbanker, der ursprünglich aus Litauen stammt, und einer meiner New Yorker Freunde. Wir hatten uns vor zwei Jahren auf einem Ski-Trip in Vermont kennengelernt. In New York kam Victor, der italienische Mädchen mag, dann gern zu den Pasta-Dinnern meiner damaligen italienischen Freundin. Seitdem hatte ich, außer ein paar belanglosen E-Mails, nichts mehr von ihm gehört.

»Na ja, hab' gerade meinen Job verloren«, war meine leicht deprimierte Antwort.

»Komm nach Moskau«, meinte Victor spontan, »hier tanzt der russische Bär, und es rollt der Rubel. Im Ernst. Die Wirtschaft blüht, das Partyleben ist einmalig, und ich bin sicher, du findest hier einen Job. Eigentlich rufe ich ja an, weil ich dich besuchen kommen wollte. Aber jetzt ist es am besten, du kommst erst mal zu mir.«

Das ist wahrscheinlich der berühmte Wink mit dem Zaunpfahl, dachte ich, als ich mich zehn Minuten später an den Rechner setzte und nach Flügen suchte. Eine Woche später saß ich im Flieger. Teneriffa – Berlin – Moskau. Und jetzt bin ich hier.

Das erste Mal

Victor gibt sich alle Mühe. Er nimmt sich so viel Zeit, wie er nur kann. Während er arbeitet, fährt mich sein Fahrer in der Stadt herum, und ich mache Sightseeing. Oder ich besuche fremde Leute, mit denen Victor Termine für mich gemacht hat. Ich soll die Stadt kennenlernen und möglichst viele Kontakte knüpfen. Einige der Meetings sind schon richtige Vorstellungsgespräche. Aber am Ende ist es immer das Gleiche:

»Sprechen Sie Russisch?«

»Nein, vor einer Woche wusste ich ja nicht mal, dass ich nach Russland gehe.«

»Schade. Ihr Lebenslauf ist sehr gut, aber ohne Russischkenntnisse können wir Sie nicht gebrauchen.«

Mittlerweile bin ich mir nicht mehr so sicher, ob ich überhaupt hierherziehen will. Die Menschen auf der Straße blicken finster drein. Sie lächeln nie. In den Büros ist es das Gleiche. Nur, dass bei den Managern noch eine erhebliche Portion Arroganz dazukommt.

»Und wie war dein Tag?«, fragt Victor am Abend fürsorglich.

»Nicht so gut. Ich glaube, die Stadt ist nichts für mich. Die Menschen auch nicht. Irgendwie komme ich mit den Russen nicht klar.«

»Blödsinn!«, antwortet Victor. »Du musst nur hinter die harte Schale sehen. Dort ist ein weicher Kern. Und die Frauen! Ja, die sind ganz besonders. Komm, wir gehen erst

mal Abendessen und danach noch auf einen Drink in eine Bar.«

So läuft das jeden Abend, seit ich in Moskau bin. Victor führt mich in eines der besten Restaurants der Stadt. Wir essen und reden. Irgendwann flirtet er mit den Damen am Nachbartisch, und danach geht's mit den Mädels in eine Bar. Komischerweise sitzen in den Restaurants immer eine Menge Mädchen, meistens in Zweierpärchen vor einer Kanne Tee. Victor ist geübt. Er macht die Mädels innerhalb von wenigen Minuten klar und holt sie an unseren Tisch. Ich bin sprachlos. Fühle mich naiv. Ich weiß nicht, was ich mit meiner Gesprächspartnerin anfangen soll, denn die meisten sprechen kein Englisch, und Victor verliert bald die Lust am Übersetzen. Dazwischen sagt er Sachen wie: »Mann, die sind beide ganz heiß auf dich. Ich habe ihnen gesagt, dass du ein DJ bist, der in Spanien wohnt. Auf einer Insel.« Das stimmt sogar. Nur, dass ich kein Profi-DJ bin, sondern der ehemalige Manager einer Internetbude, und dass die Insel nicht »Ibiza« heißt und aufregend ist, sondern dass es sich um das Rentnerparadies Teneriffa handelt. Aber woher soll Victor das auch wissen?

»Welche von beiden willst du?«

Das ist Victors Standardfrage, und meine Antwort eigentlich immer die gleiche: »Keine.« Ich will nicht zickig sein, aber irgendwie machen mich die Mädels nicht an. Ich habe ein Verständigungsproblem und überhaupt langsam genug von der Stadt.

»O.K., O.K. Dann lass uns heute mal in einen Klub gehen.« Na endlich, mal was anderes. Unser Fahrer bringt uns hin. Als wir ankommen, stehen auf dem Gehweg schon Bentleys, große dunkle Geländewagen und die dicken Mercedes-Limousinen.

»Was ist denn hier los?«, frage ich, aufgeregt wie ein kleines Kind vor dem Spielzeugladen.

»Das ist das Shambala, Moskaus bester Laden, und noch dazu läuft gerade eine Privatparty.«

»Haben wir denn eine Einladung?«

»Brauchen wir nicht«, antwortet Victor ein bisschen überheblich. Wir drängen uns an der Menschenmenge vorbei in Richtung Tür. Victor grüßt freundlich. Der Typ an der Tür schüttelt den Kopf und sagt so etwas wie »Sorry, heute haben wir eine Privatparty« auf Russisch. Victor fasst kurz in seine Manteltasche und gibt dem Türsteher die Hand. Der nickt nun freundlich und schiebt das Gitter weg. Victor zieht mich an der Jacke in einen dunklen, heruntergekommenen Hof. Links ist eine Tür, und von dort hört man schon das Wummern der Bässe. Ja, das klingt nach einer guten Party. Drinnen geben wir unsere Jacken ab. Ich bin überrascht, dass weder der Klub noch die Garderobe etwas kosten.

»Wie hast du uns eigentlich reingebracht?«, frage ich Victor. Der grinst und zieht einen 1000-Rubel-Schein aus seiner Jackentasche, bevor er sie abgibt.

»Es war sogar billiger, als ich dachte. Ich hatte mit 2000 Rubel gerechnet.« Das sind ungefähr fünfzig Euro. »Er hat uns dann aber beide für Tausend gehen lassen.«

So kenne ich Victor, das kleine Schlitzohr.

Wir gehen die Treppe hinunter. Der Klub ist nicht groß, aber es gibt zwei Tanzflächen. Eine liegt direkt über der anderen und hat einen Boden aus Glas. Sie scheint heute geschlossen zu sein. Unten tummeln sich eine Menge Teenager. Im ganzen Klub, so scheint es, ist keiner älter als 19 Jahre, mal abgesehen von den Bedienungen und ein paar Bodyguards. Ansonsten sind Victor und ich mit über dreißig schon die Ältesten hier.

»Rich Kids«, sagt Victor. »Keine Ahnung, was der Anlass der Feier ist. Vielleicht ist es ein Geburtstag, vielleicht auch eine Studentenfete.«

»Und die Nobelkarossen draußen? Wem gehören die?«

»Den Kids natürlich. Mann, du bist in Moskau. Komm, wir gehen uns einen Drink holen. Die sind heute umsonst. Zahlen auch die Kinder der Reichen. Genieße es.«

Victor geht seiner Lieblingsbeschäftigung nach und macht Frauen an. Oder soll ich lieber »kleine Mädchen« sagen? Ich bin ein bisschen gelangweilt, allerdings nur kurz, denn dann fällt mir auf, dass auf der gläsernen Tanzfläche über uns zwei Mädels tanzen. Beide sind splitterfasernackt. Nach einer Weile kann man es wohl nicht mehr »tanzen« nennen, denn sie spielen miteinander, streicheln und küssen sich. Und immer wieder machen sie einen Spagat und pressen ihre Vagina gegen das Glas. Ich muss wohl ziemlich gestarrt haben, denn nach einer Weile kommt Victor auf mich zu und fragt: »Was schaust du denn so blöd? Das ist ganz normal hier. Komm, wir gehen rüber auf die Treppe, von der Seite können wir das Spektakel besser sehen.«

»Sind die Mädels hier alle glatt rasiert?«, frage ich, während ich zusehe, wie sie sich gegenseitig Chupa Chups einführen.

»Ja, das ist üblich«, antwortet Victor souverän. Eine der Tänzerinnen flirtet mit mir, aber ich bin mir nicht sicher, ob sie das ernst meint oder ob das Teil ihrer Show ist.

Als ich mich umdrehe, hat Victor schon wieder zwei Frauen angequatscht.

»Hey, das ist Chris von den Kanaren«, stellt er mich vor. »Er ist Profisurfer und DJ.«

Na ja, dieses Mal hat er es fast richtig hinbekommen. Ich war immerhin mal Profi-Snowboarder, da sieht das Sportgerät ähnlich aus wie ein Surfbrett.

»Das sind Nastia und Sveta«, meint er. Beide sind kaum älter als 18, sehen aber sehr elegant aus. Es sind nicht die typischen Vorstadtmädchen, die Victor sonst anschleppt. Und siehe da, beide sprechen Englisch. Nach einer Weile erfahre ich, dass Nastias Vater im Ölgeschäft und Svetas Papa ein Baulöwe ist. Die Mädchen gefallen mir, und ich warte schon auf Victors »Welche willst du?«-Frage. Doch dann stupst mich jemand von hinten an. Ich drehe mich um, ein Mädchen steht hinter mir. Sie ist wunderschön, hat blondes mittellanges Haar und blaue Augen. Sie muss Anfang zwanzig sein. Irgendwie passt sie nicht in diese Gesellschaft, ihre Ausstrahlung ist eher ländlich-naiv. Sie hat eine Zigarette in der Hand und fragt eindeutig nach Feuer, obwohl ich wieder einmal gar nichts verstehe.

»Sorry, ich rauche nicht«, antworte ich, sie dreht sich weg. Irgendwie kommt mir das Mädchen bekannt vor. Als ich sie näher betrachten will, grinst sie mich an und steckt sich einen Chupa Chups in den Mund. Ich muss lachen und gehe zu ihr rüber. Wir versuchen, ein paar Worte zu wechseln, doch sie spricht kein Wort Englisch. Mit Händen und Füßen kommen wir auch nicht weiter. Ich drehe mich zu Viktor um, doch der ist weg.

»Sorry, ich muss kurz meinen Freund suchen«, sage ich. Sie lächelt beschämt. »Lauf nicht weg.«

Victor steht an der Bar und spricht mit einer anderen Frau. »Was ist mit Nastia und Sveta?«, frage ich.

»Die sind beide recht schnell abgezogen, als du zu der Blondin rüber bist. Die hatten nur Interesse an dir. Aber, keine Angst, ich hab ein Date für Sonntag ausgemacht. Dann ist R'n'B Night im Garage Klub. Ist auch ein guter Klub. Was war das für ein blonder Engel?«

»Das war eine der Stripperinnen. Los! Komm mit. Du

musst übersetzen. Die machen wir klar! Und die hatte ja noch eine Partnerin.«

»Hm, das kostet Geld«, meint Victor.

»Echt? Meinst du? Ich habe das Gefühl, dass das auch ohne geht.«

»Na schau'n wir mal«, meint Victor. Doch als wir an der Ecke angekommen sind, in der ich sie zurückgelassen hatte, ist sie weg.

»Tja!«, meint Victor, »Da war ein anderer wohl schneller. Komm, lass uns nach Hause gehen. Ich muss morgen arbeiten.« Ich bin enttäuscht, aber schwärme auf dem Weg nach Hause von der »Chupa-Chups-Frau«. Heute hat mir Moskau zum ersten Mal gefallen.

Victor und Victoria

Am nächsten Tag kommt Victor früher nach Hause. Wir gehen kurz in den Supermarkt um die Ecke, um Essen zu kaufen. Die Preise sind gesalzen, teilweise sind sie sogar höher als im Big Apple.

»Moskau ist eine der teuersten Städte der Welt«, meint Victor. Er erklärt mir, dass Russland zentralistisch aufgebaut ist und Moskau im Mittelpunkt steht. Wenn man Geschäfte machen will, muss man nach Moskau, egal ob man Holz aus dem tropischen Regenwald oder Diamanten aus dem Fernen Osten verkauft. So kommen regelmäßig eine Menge reiche Geschäftsleute in die Stadt. Viele haben mittlerweile sogar eigene Wohnungen und Büros hier. Draußen auf dem weiten Land gibt es nichts. Wenn die Menschen dort überhaupt Arbeit finden, verdienen sie nicht mehr als 200 Euro im Monat, während sie hier in der Stadt zwischen 1000 und 3000 Euro bekommen können. Und hier besteht eben auch die Möglichkeit, Karriere zu machen. Gerade junge und hübsche Mädchen suchen einen reichen Mann, der sie heiratet oder als Mätresse nebenher hält und für sie bezahlt. Auf den Märkten und in den Randbezirken der Stadt kann man zwar günstig einkaufen, aber im Zentrum wohnen meist die Reichen und die Mittelklasse. Dementsprechend teuer ist das Leben hier.

Moskauer bezeichnen alles bis hin zum dritten Autobahnring als Zentrum, obwohl man als Europäer eher den Bereich innerhalb des ersten Rings, den sogenannten Gartenring,

für das Zentrum hält. Im größten Land der Erde sind die Dimensionen eben anders. Offiziell hat Moskau mittlerweile um die 11 Millionen Einwohner und ist damit schon die größte Stadt Europas. Allerdings, erzählt mir Viktor, kommen noch ein paar Millionen illegale Einwanderer und Russen aus anderen Regionen hinzu, die meist in den Vorstädten wohnen und als Taxifahrer, Arbeiter oder eben auch als Kriminelle ihr Glück suchen.

Daheim angekommen, kochen Victor und ich Tee. »Die Russen mögen keinen Kaffee«, sagt Victor in leicht abfälligem Ton. Das ist eigentlich immer so, wenn er über Russen spricht. Dabei lag Victor bei mir bis jetzt selbst in der Russenschublade, denn in New York habe ich ihn durch eine Gruppe Russen kennengelernt. Er spricht außerdem fließend Russisch und sieht mit seinem slawischen Gesicht und den teuren Designerklamotten typisch russisch aus. Wenn man ihn darauf anspricht, empört sich Victor und stellt schnell klar: Er ist in erster Linie Jude, und Juden hatten es im Kommunismus nicht leicht. Nach der Perestroika konnten es gerade die Jungen unter ihnen nicht erwarten auszuwandern, und viele nutzten die Gelegenheit, um nach Israel zu gehen. Victor kommt ursprünglich aus Litauen, ist dann nach Israel gezogen und hat erst dort studiert, dann in den USA. Heute hat er einen litauischen und einen israelischen Pass. Nach dem Studium durfte er in den Staaten bleiben und startete seine Karriere als Banker. »Gerade als ich anfing, ein bisschen Geld zu machen, begann die Krise«, erklärt er mir. »Deswegen bin ich dann schnell der Einladung einer Moskauer Investmentbank gefolgt.«

»Und? Verdienst du jetzt gut?«, frage ich. Victor mag diese direkten Fragen nicht. Er wirkt verlegen, doch der Zufall kommt ihm zu Hilfe. Es klingelt an der Türe.

»Ah, das sind die Mädels.«

»Was für Mädels?«, frage ich.

»Hab' ganz vergessen, dir Bescheid zu sagen. Meine Freundin kommt vorbei, und sie bringt eine Bekannte für dich mit.«

»Du hast eine Freundin?«

Das hätte ich nicht erwartet, nachdem Victor in den letzten Tagen keine Gelegenheit ausgelassen hat, Telefonnummern von wildfremden Mädchen zu sammeln.

Victor bleibt die Antwort schuldig und macht den Frauen auf. Im Gang spielt sich das übliche Prozedere ab: Die Mädchen ziehen ihre schweren Pelzmäntel aus und legen Schal, Mütze und Handschuhe ab. Dann gehen beide ins Badezimmer, um sich schön zu machen. Victor kommt in der Zwischenzeit zurück in die Küche und grinst über beide Ohren.

»Da hast du Glück gehabt. Ihre Bekannte sieht besser aus als sie«, meint er. Ich nicke nur. Wie Victor über Frauen spricht, macht mich immer sprachlos. Eigentlich bin ich kein Kind von Traurigkeit und habe schon einiges erlebt. Doch in Moskau komme ich irgendwie nicht in die Gänge. Ich weiß nicht, ob es die Fremde ist oder die billige Anmache, oder die Tatsache, dass die Mädels darauf einsteigen.

»Heute wird das was. Die legst du flach!«, befiehlt Victor. »Jetzt bist du schon fünf Tage hier und hast immer noch keine klagemacht.« Draußen tut sich etwas. Die Mädels kommen aus dem Badezimmer. Beide tragen modische Kleider, wie für den Klub oder ein feines Restaurant, nicht für zu Hause. Von der Küche aus kann ich einen Teil des Gangs sehen. Ich bin überrascht, als ich sehe, wie die beiden ihre großen Handtaschen aufmachen, jeweils ein Paar High Heels rausholen und sie anziehen.

»Die Frauen hier sind immer topmodisch«, sagt Victor.

Auch zu Hause müssen sie gut aussehen, gerade wenn es um ein Date mit einem Investmentbanker und seinem Freund geht. Nach einem Stylecheck im Spiegel betreten die Mädels die Küche und werden mir vorgestellt. Ich komme mir irgendwie schlampig und underdressed vor, denn ich sitze mit weiter Jeans und lässigem T-Shirt am Tisch. Am schlimmsten sind Victors Gäste-Hausschuhe. Die könnte auch mein Großvater besessen haben.

»Das ist Victoria, meine Freundin«, sagt Victor. »Und das ist ihre Bekannte, Marina.«

Ich stelle schnell fest, dass Victoria kein Englisch spricht. Marina kann ein paar Brocken, und wir können wenigstens ein bisschen reden. Victoria, erfahre ich, ist Mitte zwanzig und stammt aus einer Stadt 500 Kilometer südöstlich von Moskau. Sie hat BWL studiert und arbeitet jetzt für eine Versicherung. Dort verdient sie um die 1000 Euro. Das ist nicht viel, wenn man nicht aus Moskau kommt und die horrenden Mieten zahlen muss. Da kommt ein Investmentbanker wie Victor gerade recht. Der macht großzügige Geschenke, zahlt fürs Ausgehen und geht mit ihr einkaufen. Wenn sie Glück hat, lädt er sie sogar in den Urlaub ein. Das alles ist in Moskau nicht unüblich. Es gehört zur russischen Kultur, dass Männer Frauen teure Geschenke machen. Je teurer das Geschenk, desto größer die Liebe und umso größer die Zuneigung der Frau. Victoria hat braune Augen und braunes lockiges Haar. Sie ist eigentlich ganz hübsch. Ihr Kleid ist ein teures Original oder eine gute Kopie von Dolce & Gabbana mit tiefem Ausschnitt. Sie hat schöne lange Beine und trägt halterlose Strümpfe, deren spitzenbesetztes Ende kurz aufblitzt, als sie die Beine übereinanderschlägt. Am Ende der endlosen Beine sind modische High Heels mit den längsten Absätzen, die ich je gesehen habe. Victoria erwischt mich

dabei, wie ich sie mustere, und grinst frech. Das Gesicht ist freundlich, hat aber auch etwas Verruchtes. Sie trägt eine Menge Make-up, aber das ist ebenfalls normal in Russland.

»O Mann, diese russischen Frauen«, denke ich. »Das sind schon besonders hübsche Wesen. Oder vielleicht doch eher sexy? Irgendwie auch ein bisschen nuttig. Nein, nicht die vulgäre Form. Eher wie ein First-Class-Callgirl.«

Marina entschuldigt sich und geht kurz auf die Toilette. »Eigentlich finde ich sie nicht so toll«, meint Victor. »Wen?«, frage ich.

»Die da«, sagt Victor und nickt falsch grinsend zu Victoria. »Aber sie ist gut im Bett, und ich sollte eine Freundin haben, die im Haushalt behilflich ist und mir ein bisschen Stabilität bringt. Sonst würde ich ja nur noch rumficken.« Ich bin schockiert über Victors Offenheit vor Victoria.

»Keine Angst«, sagt der. »Die versteht nichts. Sie kann doch kein Englisch.«

Ich bin still und nicke. »Vielleicht wird man so, wenn man eine Frau nach der anderen konsumiert«, denke ich.

»Frauen gibt es hier wie Sand am Meer«, sagt Victor. »Es ist verrückt. Kaum schickst du eine nach Hause, steht schon die nächste vor der Tür. Es kommen immer neue. Sie werden jünger und jünger. Alle sind hübsch und wissen, was sie zu tun haben. Sie stammen aus der Vorstadt oder aus den Regionen. Es gibt unaufhörlich Nachschub.«

»Wahnsinn«, denke ich. Das ist langsam nicht mehr real.

Marina ist zurück. Ich bin noch nicht richtig warm geworden mit ihr. Sie hat blonde lange Haare und trägt ein Kleid im gleichen Stil wie Victoria. Ich erwische mich beim Gedanken daran, ob sie ebenfalls halterlose Strümpfe anhat.

»So, wir lassen euch jetzt allein«, meint Victor und geht mit seiner Freundin ins Schlafzimmer.

»Sollen wir rüber ins Wohnzimmer?«, frage ich Marina.
»Dort ist es bequemer. Willst du einen Drink? Etwas anderes als Tee?«

»Nein, danke, ich trinke nicht«, antwortet sie.

Ich nehme sie an der Hand und führe sie ins Wohnzimmer. Dort sitzen wir auf der Couch und reden. Marina ist 27 und arbeitet als Ärztin in einer Frauenklinik. Als Gynäkologin verdient sie dort 200 Euro im Monat. Daheim wartet ein sechsjähriger Sohn auf sie.

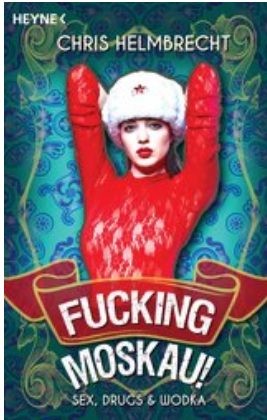
»Wie kommst du mit so wenig Geld in Moskau zurecht? Und wo ist der Vater?«, frage ich.

»Wir haben eine Wohnung am Stadtrand. Die gehört meiner Familie, also müssen wir keine Miete zahlen. Der Vater ist schon lange weg. Er war ein Loser, und ich habe ihn verlassen.«

»Zahlt er für den Kleinen?«

»Nein. Ich weiß nicht mal, wo er ist. Hab' seit Jahren nichts mehr von ihm gehört. Ich verdiene gerade genug, um uns beide durchzubekommen. Ich mache nebenher in der Klinik Abtreibungen. Das wird hier oft gebraucht. Gerade in der Vorstadt.«

Aus dem Schlafzimmer nebenan hören wir plötzlich lautes Stöhnen. Es wird lauter und lauter. Nein, es ist nicht Victoria, die da stöhnt, sondern Victor. Ich komme ein wenig unter Zugzwang, lege meine Hand auf Marinas Knie und streichle es. Langsam fahre ich mit der Hand ihr Bein hinauf. Sie sieht mich wartend an. Das Stöhnen im Nachbarzimmer wird noch lauter, und man hört mittlerweile auch das Bett gegen die Wand knallen. Wir schauen uns an und müssen plötzlich lachen. Irgendwie mag ich Marina, doch eine erotische Spannung gibt es zwischen uns beiden nicht. Ich merke, dass meine Hand auf ihrem Oberschenkel fehl



Chris Helmbrecht

Fucking Moskau!

Sex, Drugs & Wodka

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 224 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-60249-6

Heyne

Erscheinungstermin: Juli 2013

Russland unplugged

Moskau, wildeste Stadt Europas: unermesslicher Reichtum und hemmungslose Vergnügungssucht. Chris Helmbrecht, Partymacher der Schönen und Reichen, lebt seit neun Jahren in diesem Sodom und Gomorrha. Sein Blog auf stern.de machte Furore, nun erzählt er weiter: von eiskalten Nächten, heißen Frauen, skrupellosen Oligarchen, Wodkaräuschen, der Gier nach Geld und Sex und einer Generation, die alles hat und nie genug bekommt. Gnadenlos, sexy, exzessiv – Russland zeigt seine heiße Seite.